

Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Ausräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 Mk. — Bezugspreis in Lodz für Mitglieder des Deutschen Vereins und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pfennige für das Vierteljahr.

Blatt des

Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsansgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgealtene Kleinzeile.

Nr. 47

Sonntag, den 25. November 1917

3. Jahrgang

Das zweite Geschäftsjahr der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz.

Am Montag, den 19. November, fand im großen Saal des Männergesangvereins die Jahreshauptversammlung der Mitglieder der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz statt. Sie wurde um 1/2 8 Uhr von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Adolf Eichler, eröffnet. Ueber zweihundert Mitglieder waren erschienen.

Herr Eichler betraf zu Beisitzern die Herren Ringler und v. Ludwig und zum Schriftführer Herrn Siede.

Bevor die Erörterung der Tagesordnung eingegangen wurde, erwähnte Herr Eichler die Berichte, die die Mitwirkenden durch das Hinschicken dreier hervorragender Aufsichtsratsmitglieder entlassen sind. Ende November v. J. sei Herr Heinrich Ziller abgerufen worden; er hat an den ersten Beratungen, die zur Gründung der „Deutschen Selbsthilfe“ führten, teilgenommen und bei den vorbereitenden Arbeiten mitgeholfen. Vor einigen Monaten ist Herr Robert Mühl, der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats, aus dem Leben geschieden; auch er trat in den vorbereitenden Besprechungen recht warm für die Gründung ein. Vor einigen Wochen verlor Herr Ernst Leonhardt, der sich sofort nach Beginn der Arbeit in der „Deutschen Selbsthilfe“ bekannnte und sich gern in den Aufsichtsrat wählen ließ. Nicht nur die „Deutsche Selbsthilfe“ habe treue Berater, sondern auch die Lodzer deutsche Gesellschaft ihre besten Führer verloren. Zur Ehrung ihres Andenkens erhoben die Anwesenden sich von ihren Sitzen.

Bei der Erledigung der Tagesordnung gab der Vorsitzende zunächst das Wort dem Vorsitzenden-Stellvertreter des Vorstandes, Herrn Erwin Weber, der folgenden allgemeinen Bericht bot: Die Beschaffung von Waren war während des zweiten Geschäftsjahres noch mehr erschwert als im ersten. Die Preise gingen dauernd in die Höhe. Größere Warenmengen kamen überhaupt nicht auf den Markt. Und wären sie vorhanden gewesen, so hätte der Vorstand bei den geringen Barmitteln, über die er verfügte, nicht ermöglichen können, bedeutendere Vorräte anzuschaffen. Es konnten deshalb nur jeweils die für die nächste Zeit nötigen Waren eingekauft werden. Weil aber die Preise für einzelne Warenarten das Mehrfache ihres vorjährigen Wertes erreichten, so mußten auch für das vorhandene, nicht allzu große Lager beträchtliche Geldbeträge verfügbar gemacht werden. Obwohl wir uns beim Einkauf aufs äußerste beschränkten, hatte unser Lager am 1. Oktober d. J. dennoch einen Wert von Mk. 98 250. Wird die fortdauernde Verteuerung berücksichtigt, so läßt sich denken, wie schwer die Geschäftsführung in einem so großem Unternehmen, wie es die „Deutsche Selbsthilfe“ heute darstellt, geworden ist. — Die im vorigen Jahr eingerichtete Bäckerei war vollaus beschäftigt. Ein zweiter großer Ofen mußte erbaut werden, nachdem der Magistrat die Brotversorgung aller 3000 Selbsthilfemitglieder uns zugewiesen hatte. Infolge eines langdauernden Mehlmangels in der Stadt konnten nicht alle Mitglieder gleichmäßig bedient werden. Es entstanden Mißbilligkeiten zwischen Mitgliedern und Angestellten. Um eine ruhigere Abwicklung des Verkaufs zu gewährleisten, sah der Vorstand sich, im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat, veranlaßt, noch zwei weitere Zweigstellen auf der Andreas- und der Alexanderstraße einzurichten. Außerdem übernahmen zwei Vorstandsmitglieder abwechselnd die Aufsicht in den Vormittagsstunden, wo der größte Andrang herrscht. Als der Magistrat in der Lage war, uns wieder größere Mengen zuzuwenden, konnten wir allen Ansprüchen unserer Mitglieder gerecht werden, besonders nachdem die Brotausgabe an bestimmten Tagen nach den Anfangsbuchstaben der Familiennamen eingeführt wurde, ein ruhigerer Verkehr nach greifen konnte. Außer den bereits genannten Zweigstellen übernahmen wir noch das Geschäft der „Deutschen Selbsthilfe“ in Kofice, das nun für unsere Rechnung weitergeführt wird. Demnach besitzen wir gegenwärtig außer dem Hauptgeschäft vier Zweigstellen. Um uns bei der Deckung unseres Obstbedarfes unabhängig von den Spekulanten zu machen, pachteten wir im letzten Sommer vier größere Obstgärten, davon zwei in der Nähe von Brzeziny und zwei in deutschen Weichselkolonien. Wir haben nun eine eigene Obstmarmeladefabrik eingerichtet und sind in der Lage, unseren Mitgliedern eine gute und billige Ware zu liefern. In nächster Zeit beschäftigen wir mit der Herstellung von Wurwaren zu beginnen, sobald wir die behördliche Genehmigung haben. Der Magistrat hat uns nun auch die Kartoffelversorgung unserer Mitglieder zugewiesen. Um unliebsame Vorkommnisse bei dem zu erwartenden Andrang zu vermeiden, haben wir einen größeren Platz gemietet, auf dem sowohl Kartoffeln wie auch Kohlen lagern und abgegeben werden können. Obwohl im letzten Geschäftsjahr hindurch einige bedeutende Verbrauchsartikel, wie Zucker, Petroleum, Heringe, Kohlen usw. nicht verkauft werden konnten, weil der Magistrat sie nicht lieferte, blieb der Gesamtumsatz dennoch nicht hinter dem vorjährigen zurück. Er betrug 645 000 Mark (623 000 Mark im Vorjahr). Vor einem Jahre hatten wir 2453 Mitglieder mit einem Einlagekapital von 14 000 Rubel. Davon schieden während des letzten Geschäftsjahres 78 aus und kamen 663 hinzu, so daß wir heute 3038 Mitglieder mit einem Einlagekapital von 34 000 Mark haben.

Herr Eichler dankte für den anschaulichen Bericht, der die Entwicklung der „Deutschen Selbsthilfe“ des größten Konsumvereins in Lodz, illustrierte und gab dann dem Rechnungsführer des Vorstandes, Herrn Hugo Schulz, das Wort. Herr Schulz las zunächst die Bilanz vor, aus welcher hervorgeht, daß im letzten Jahr beim Warengeschäft ein Rohgewinn von 44 533 Mark, beim Brotumsatz ein Rohgewinn von 11 705 Mark und beim Kohlegeschäft ein Rohgewinn von 3125 Mark erzielt wurde. Von dem Gesamt-Rohgewinn von 59 684 Mark gingen für Unkosten 31 839 Mark und für Zinsen 1572 Mark ab, so daß ein Reingewinn von 26 271 Mark verbleibt. Die Kasse hatte am 1. Oktober 1916 einen Bestand von 696 Mark. Vom 1. Oktober 1916 bis 30. September 1917 wurden vereinnahmt 809 432 und verausgabt 806 867 Mark, so daß am 1. Oktober 1917 ein Bestand von 3261 Mark vorhanden war. Die Warenumsätze während des letzten Geschäftsjahres betragen: im Hauptgeschäft auf der Nawroftstr. 30: 318 312 Mark; in der Zweigstelle Sosnowskastr. 1: 100 495 Mark; in der Zweigstelle Andreasstr. (in 5 Monaten) 41 728 Mark; in Neu-Kofice (in 3 Monaten) 3716 Mark und in der Zweigstelle Alexanderstr. 37 (keinen vollen Monat) 1771 Mark, insgesamt demnach 466 622 Mark (gegen 545 805 Mark im Vorjahr). Der Gesamt-Brotumsatz betrug im letzten Jahre 138 080 Mark und der Gesamt-Kohlenumsatz 40 920 Mark (gegen 76 595 Mark im Vorjahr). Die Umsätze im Waren- und Kohlegeschäft wurden durch das Mehr im Brotgeschäft ausgeglichen. Der Wert des Inventars betrug am 30. September 1916 5430 Mark und am 30. September 1917 16 826 Mark. Am 30. September 1916 waren 16 Angestellte beschäftigt, die Gehälter von 1360 Mark monatlich bekamen. Am 30. September 1917 waren es 24 Angestellte mit Monatsgehältern von insgesamt 2750 Mark. Die monatlichen Umsätze sind weiter im Steigen; im Oktober wurde ein Gesamtumsatz von über 100 000 Mark erzielt; im Monat November dürfte derselbe Betrag erreicht werden.

Der Vorsitzende dankte auch Herrn Schulz für die interessanten Aufschlüsse, die die gesunde Grundlage und den festen Fortschritt beweisen, und erwähnte, daß der ausführliche Jahresbericht im Jahrbuch des Deutschen Vereins enthalten sein wird, das alle Mitglieder der „Deutschen Selbsthilfe“ wieder kostenlos erhalten. Er ging dann zur Besprechung des zweiten Punktes der Tagesordnung, der Verteilung des erzielten Gewinnes, über. Vorstand und Aufsichtsrat haben sich geeinigt, der Mitgliederversammlung vorzuschlagen: eine 30 %ige Ausschüttung vom Inventarwert von 18 300 Mark = 6100 Mark, Beiträge für gemeinnützige Unternehmungen (im einzelnen: 250 Mark für die Fortbildungsturse der Jugendabteilung des Deutschen Vereins, 250 Mark für die Bäckerei des Deutschen Vereins, 250 Mark für den Unterstützungsfonds des Deutschen Vereins, 125 Mark für arme Schüler des Deutschen Gymnasiums, 125 Mark für arme Schülerinnen des Luise-Lyzeums, 125 Mark für das Kriegswaisenhaus, 125 Mark für die Ueberfiedelung Lodzer armer deutscher Kinder aufs Land, 125 Mark für das Kranken-Unterstützungswert des Herrn Pastors Dietrich, 125 Mark für die Weihnachtsbescherung des Hilfsvereins der Reichsdeutschen und 125 Mark für die Fortbildung der Lehrlinge der „Deutschen Selbsthilfe“) 1625 Mark, für Gratifikationen an die Angestellten 2132 Mark, für Mitgliederbeiträge an den Deutschen Verein 2000 Mark. Von dem verbleibenden Betrag, Mark 14 289, soll je der vierte Teil, also 3572 Mark, sachungsgemäß für den Reservefonds und für die Betriebsrücklage verwendet werden. Als 10 %ige Dividende sollen 3400 Mark (von 34 000 Mark Einlagen) verteilt und der Rest den Mitgliedern gutgeschrieben werden. Herr v. Ludwig macht den Vorschlag, anstelle der 10 %igen nur eine 5 %ige Dividende festzusetzen, so wie im Vorjahr, damit ein größerer Betrag zum Gewinnortrag kommen und das Betriebskapital vergrößere. Nachdem noch die Herren Lange, Tust, Ringler, Schulz, Heiderich, Pastor Gerhardt und Neumann meistens in zustimmendem Sinne (für den Vorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrates) gesprochen hatten und Herr v. Ludwig seinen Vorschlag zurückzieht, wird der Antrag des Vorstandes und des Aufsichtsrates einstimmig angenommen.

Beim dritten Punkt der Tagesordnung berichtet der Vorsitzende einiges über die Arbeit des Aufsichtsrats. Er hat sich in sechs Sitzungen mit der Geschäftsführung der „Deutschen Selbsthilfe“ im Rahmen der ihm nach den Satzungen zustehenden Befugnisse befaßt und mit dem Vorstand Fühlung genommen. Im Laufe des Geschäftsjahres ist Herr v. Manitzius vom Amte des Vorsitzenden des Vorstandes zurückgetreten. Der Aufsichtsrat hat im Sinne der Satzungen Herrn Delser zum Vorsitzenden-Stellvertreter berufen. Als letzterer nach einigen Monaten von seinem Amte zurücktrat, wurde Herr Weber zum Vorsitzenden-Stellvertreter ernannt. Außerdem schied Frau Böthner aus dem Vorstand. An Stelle der ausgetretenen hat der Aufsichtsrat als neue Vorstandsmitglieder die Herren Kaufmann Heinrich Bauer und das Verwaltungsmitglied der Gewerkschaft Herrn Roman Richter bis zur Neuwahl durch die Hauptversammlung eingesetzt. Zuletzt hat der Aufsichtsrat die Herren Ringler, v. Ludwig und Siede mit der Revision der Bücher und der Kasse betraut. Die Herren haben

genaue Prüfungen gemacht. Ueber ihre Arbeit liegt ein Protokoll vor, das der Vorsitzende verliest. Aus ihm geht hervor, daß die Geschäftsführung des Vorstandes in bester Ordnung befunden wurde. Im Namen der Versammlung dankt der Vorsitzende der Revisionskommission für ihre mühselige Arbeit. Da sich niemand hinsichtlich der Geschäftsführung des Vorstandes zum Wort meldet, so ersucht der Vorsitzende die Anwesenden als Zustimmung zur Entlastung des Vorstandes und zum Zeichen des Dankes für die von den Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrats ehrenamtlich geleistete Arbeit, sich von ihren Sitzen zu erheben.

Bezüglich der Neuwahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern führt Herr Eichler aus, daß die Satzungen die Ausschüttung so eines Viertels der Mitglieder beider Körperschaften vorsehen. In den ersten Jahren soll bei der Ausschüttung das Los bestimmen. Da aber dem Vorstand ohnehin schon mehr als der vierte Teil seiner Mitglieder freiwillig und vom Aufsichtsrat der vierte Teil durch den Tod ausgeschieden ist, so erübrigte sich diesmal die Auslosung. Aufsichtsrat und Vorstand machen hinsichtlich der Besetzung der erledigten Ämter im Vorstand folgende Vorschläge: Erster Vorsitzender: Herr Erwin Weber, zweiter Vorsitzender Herr Hermann Bauer, stellvertretender Rechnungsführer Herr Alfred Poppel und Beisitzer Herr Roman Richter. — An Stelle der drei verstorbenen Aufsichtsratsmitglieder schlägt der Aufsichtsrat folgende Herren vor: Kaufmann Emil Ploß, Kaufmann Oskar Hoffmann und das Verwaltungsmitglied der Christlichen Gewerkschaft Hermann Werdin. In erster Linie seien Kaufleute vorgeschlagen worden, weil der Aufsichtsrat durch erfahrene Fachleute ergänzt werden müßte. Da aus der Versammlung heraus keine anderen Vorschläge laut werden, so wird über jeden einzelnen der genannten Herren abgestimmt. Alle wurden einstimmig gewählt.

Zuletzt werden einige Satzungsänderungen besprochen. Der Vorsitzende schildert die Wünsche der Gründer: Man wollte es keinem Lodzer Deutschen unmöglich machen, der „Deutschen Selbsthilfe“ beizutreten, deshalb habe man, trotz mancher Bedenken, zu Anteilen in Höhe von 10 Mark gegriffen. Man sagte sich, daß falls eine Erhöhung sich nötig erweisen sollte, sie immer noch vorgenommen werden kann. Seitdem seien zwei Jahre praktischer Arbeit verfloßen; man habe es erleben müssen, wie die Kaufkraft des Geldes ungeheuer zurückgegangen sei. Man habe sich bei der Beschaffung von Geldmitteln recht quälen müssen. Durch eine neue Bandverbundung, der Pöfener Landes-Genossenschaftsverband, die der „Deutschen Selbsthilfe“ nach Prüfung ihrer Verhältnisse einen Kredit von 30 000 Mark zu niedrigem Zinsfuß eingeräumt habe, sei man neuerdings auf das Mißverhältnis unserer Anteile zu der Höhe der Anteile ähnlicher Unternehmungen in Deutschland aufmerksam gemacht worden. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg habe auf die Bitte, sich gutachtend zu äußern, geantwortet: „Ein Geschäftsanteil von 30 Mark reicht nur aus, wenn ein Konsumverein sich auf den Vertrieb von Material und Kolonialwaren beschränkt. Sobald die Konsumvereine zur Eigenproduktion durch Errichtung einer Bäckerei usw. übergehen, müssen sie entweder schon sehr starke Reserven haben oder aber den Geschäftsanteil erhöhen. Wir haben daher auf den diesjährigen Revisionsverbandtagen allen größeren Genossenschaften empfohlen, den Geschäftsanteil auf 50 bis 60 Mark zu erhöhen. Vorstand und Aufsichtsrat hätten sich die Angelegenheit reiflich überlegt und schlagen jetzt die Erhöhung des Anteils auf 50 Mark vor. Diejenigen, die nicht in der Lage sind, sofort nachzuzahlen, könnten durch die Gutschrift ihres Gewinnanteils allmählich zu der angeführten Höhe ihrer Einlage kommen. — Die Herren Lange und Schulz bekräftigen den Vorschlag. Herr Schulz ergänzt ihn noch mit einigen Erläuterungen über die Kräftigung der Stellung der „Deutschen Selbsthilfe“ als Kreditnehmer, sobald erst die Anteile eine angenehme Höhe erreicht haben. Herr Born macht darauf aufmerksam, daß nach § 6 die Mitglieder für den zehnfachen Betrag ihrer Anteile haften und findet die Erhöhung für den Einzelnen riesig. Ihm erwidert Herr Eichler, daß die Haftpflicht auf das Dreifache ihrer Anteile herabgesetzt werden kann. Die Herren Schulz und Pastor Gerhardt verpflichten ihm bei. Herr Köhler äußert Bedenken, ob es den ärmeren Deutschen in Zukunft möglich sein wird, bei den erhöhten Anteilen sich der „Deutschen Selbsthilfe“ anzuschließen. Die Herren v. Ludwig und Eichler antworten, daß die ratenweise Einzahlung der Anteile auch weiterhin möglich sein wird. Bei der Abstimmung wird der Vorschlag, die Anteile auf 50 Mark zu erhöhen und die Haftsumme auf den dreifachen Betrag des Anteils herabzusetzen, fast einstimmig (nur zwei Mitglieder stimmten dagegen!) angenommen.

Beantwortet wird sodann Aenderung der § 174 und § 214 hinsichtlich der Aufnahme von Anleihen durch den Vorstand und Aufsichtsrat. Bei der Ausarbeitung der Satzungen dachte man an kleinere Verhältnisse. Daß die Umsätze so rasch in die Hunderttausende gehen werden, habe man nicht erwartet. Vorstand und Aufsichtsrat seien, um nicht den Fortschritt der Entwicklung zu hemmen, genötigt gewesen, die in den Satzungen für Aufnahme von Anleihen vorgesehene Beträge um das Mehrfache zu überschreiten. Beide Körperschaften machen den Vorschlag, dem Vorstand die Möglichkeit zu geben, Anleihen bis zu 25 000 Mark (bis jetzt: 5000 Mark) aufzunehmen. Sinaemäßig soll der Aufsichtsrat das Recht haben, Anleihen bis

75 000 Mark (bis jetzt: 10 000 Mark) aufzunehmen. Endlich soll die „Deutsche Selbsthilfe“ das Recht einer juristischen Person für sich beanspruchen. Alle drei Vorschläge werden ohne Erörterung einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende schloß kurz nach 9 Uhr die Versammlung mit Dankesworten für das warme Interesse der Anwesenden und den ruhigen Verlauf der Versammlung.

Poesie und Prosa.

In die Denkschriften des Kirchenkollegiums der Warschauer evangelisch-augsburgischen Gemeinde und der ihm nahestehenden Kreise verfaßt hat, der weiß, daß die Verfasser dieser Schriftstücke mit harter Ueberbeherrschung und in der Art des überwertigen Wesen zu den Fragen und Verhältnissen ihrer Umwelt Stellung nehmen. Immer wieder wird auf die unergiebliche eigene Duldsamkeit gepoht. Diese Behauptung gehört zum stehenden Rüstzeug der Warschauer Herren. Demjenigen, der die Verhältnisse nicht kennt und in urprünglicher Harmlosigkeit die Kundgebungen auf sich wirken läßt, müssen ihre Urheber als das Salz der Erde und als Ausnahmeseinungen auf der schlimmsten aller Welten erscheinen. Auch in ihrem letzten Manifest, der Denkschrift zur neuen Kirchenordnung, haben die Warschauer Herren es nicht unterlassen können, sehr gewichtige Worte über ihre Toleranz anzubringen.

Wenn es in der Denkschrift heißt: „Zu diesen (deutschsprachigen) Brüdern in Christo handeln wir stets in besten Beziehungen, auf Grund gegenseitiger Toleranz und Achtung der nationalen Unterschiede,“ so sind das schöne Worte, daraus berechnet, ihre Urheber als Idealmenschen hinzustellen. Beim Leser steigt das Verlangen auf, den Kreis von Menschen kennen zu lernen, in dem die gepriesenen Tugenden heimisch sind. Wir aber, die Zeugen mancher Proben von Unduldsamkeit ja Verfolgung der deutschen Minderheit durch das Kirchenkollegium der Warschauer evangelischen Gemeinde waren, stehen mit einem peinlichen Gefühl daneben, weil unser Wahrheitsinn sich anzunehmen sträubt, daß bei denjenigen, die sich als Duldsamkeitsheiligen hinstellen, das Wirklichkeitsgefühl so weit vermindert scheint, daß die Grenze zwischen Sein und Schein sich verwischt hat.

In Nr. 76 der in Berlin in deutscher Sprache erscheinenden „Polnischen Blätter“ wird die eben erwähnte Warschauer Denkschrift abgedruckt. Einen würdigen Rahmen erhält sie durch häßliche Ausfälle gegen „die Gruppen der Alldeutschen und Nationalen in Lodz“. „Es war klar, daß diese Elemente die Gelegenheit benutzen würden, um unter den Landesinwohnern evangelischer Konfession Zwietracht und Geschäftigkeiten herbeizurufen.“ Sodann werden unwahre Behauptungen aufgestellt: daß „die Neuordnung der evangelischen Kirche in Polen zum Ausgangspunkt einer importierten böllischen Agitation wird, die hier in Polen ganz unangebracht ist: 1. weil die Evangelischen in Polen bei weitem nicht alle Deutsche sind, es gibt viele (mehr als 1/4) Polen reinen Blutes, die evangelischer Konfession sind... 2. sind die Deutschen in Polen als solche nie verfolgt worden... (Ach, du heiligenscheinwollende Einfalt!)“ Dieser kleinen Probe entsprechend, werden auch die Vorgänge auf der Synode verdrischt und entstell.

Der Herausgeber der „Polnischen Blätter“, W. Feldman, bemerkt sich seit den ersten Kriegsmomenten der öffentlichen Meinung in Deutschland die Ueberzeugung von der westlichen Orientierung der Polen beizubringen. So sehr wir auch im Interesse Polens eine Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen wünschen, — auf Kosten der Wahrheit darf sie nicht erstrebt werden. Feldman und seine Mitarbeiter muß der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich harter Schönfärberei befleißigten und die Verhältnisse und Stimmungen in Polen mindestens anders gesehen haben als sie wirklich sind. In einer früheren Ausgabe der „Deutschen Post“ ist bereits erwähnt worden, wie Feldman in seiner Anfang 1915 erschienenen Broschüre „Deutschland, Polen und die russische Gefahr“ die in einer deutschen Zeitschrift geäußerten Bedenken, ob den einheimischen

Deutschen in einem selbständigen Polen die Erhaltung ihrer deutschen Sprache, Kultur und wirtschaftlichen Interessen verbürgt werden würde, geistert und bezüglich der Lodzer Deutschen jagte, daß „sie alle ihre nationalen Rechte verbürgt haben“ sollen. Damit vergleiche man die Vorgänge der letzten Wochen in der Lodzer Stadtverordnetenversammlung und erinnere sich der vor acht Tagen an dieser Stelle wiedergegebenen Rede des Vertreters der deutschen Fraktion, Pastor Gerhardt, der die zum Schutze der Minderheiten erlassenen Gesetze gegen den Ansturm der nationalstisch gesinnten polnischen Stadtverordneten verteidigen mußte, — um zu erkennen, wie weit die Poesie der Duldsamkeitsverherrlicher von der Prosa der Wirklichkeit abweicht.

Der polnische Professor Fzdechowski hat vor einigen Jahren die verwerfliche Fremdvölkerei der „Stowoje Wremja“ gelehrt und gemeint, daß „es kein abstoßendes Bild gäbe als den Henker, der die Rolle des Opfers spielt“. So wie die Dinge hier im Lande sich entwickeln, ist der Wunsch angebracht, daß alle guten Kräfte an das Werk gehen, damit die unglückselige russische Fremdvölkerei und die Taktik der „Stowoje Wremja“ bei der Stellung zu den nationalen Minderheiten in Polen sich nicht wiederholen.

A. E.

Nichtet Schülerbibliotheken ein.

Auch der beste Lehrer kann in den wenigen Schulstunden nur eine kleine Auswahl des Wissens seinen Schülern mitteilen. Manches — oft das Beste und Schönste muß er ihnen verschweigen. Aber ein gutes Buch ist wie ein guter Freund immer um uns; es kann alle Tage mit uns sprechen und uns erzählen von nah und fern, von Heimat und Fremde. Solche guten Bücher wünschen wir uns für unsere deutschen Schulen in Stadt und Land. Bücher, die vom deutschen und polnischen und russischen Lande erzählen, von ihrer Geschichte, ihren berühmten Männern, ihren Sitten und Gebräuchen. Dann werden wir das Land, in dem wir wohnen, immer mehr lieb gewinnen; wir werden es verstehen und mit Verständnis an seiner Entwicklung arbeiten.

An solchen deutschen Büchern, die aus dem Lande selbst erwachsen müssen, ist ein großer Mangel. Es wäre eine schöne Aufgabe der deutschen Lehrerschaft, eine solche Jugendliteratur zu unterhalten und, wie es in Deutschland längst geschehen ist, die Geschichte und natürliche Eigenart Polens für die deutsche Jugend zu bearbeiten.

Als vorläufigen Ersatz können diejenigen deutschen Jugendschriften dienen, die ähnliche Verhältnisse in Schlesien, Posen und Preußen behandeln. Im Verlag von Friedberg-Breslau sind einer Reihe solcher Bücher erschienen, die auch für unsere Verhältnisse geeignet sein dürften. In der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Str. 5, sind zwei Sammlungen von je 25 Büchern ausgewählt worden, die für den Preis von je 26,40 Mk. durch die Geschäftsstelle zu beziehen sind. Die Bücher sind gut und dauerhaft gebunden, fast alle mit Bildern geschmückt und behandeln meist Stoffe aus der Geschichte des östlichen Deutschland, sind also für uns von hohem Interesse. Ein Ausleihebuch für den Lehrer kostet 0,50 Mk.

Die Herren Lehrer und Schulvorstände, die Schülerbibliotheken anlegen wollen, werden gebeten, sich des Deutschen Vereins zur schnelleren Vermittlung zu bedienen; auch können die Bücher dort eingesehen werden.

Es soll versucht werden, später auch andere Sammlungen — vielleicht Sees oder Kriegsgeschichten — zusammenzustellen, damit die Bibliotheken ergänzt und vermehrt werden können.

B.

Lodzer Woche.

Amlich wird gemeldet, daß der Verwaltungschef Eggellenz v. Aris

einen mehrmonatigen Urlaub antvitt, um als Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses an den bevorstehenden wichti-

gen Arbeiten des Preussischen Landtags teilzunehmen. Zu seinem Stellvertreter als Verwaltungschef beim Generalgouvernement Warschau ist bis auf weiteres der bisherige Verwaltungschef in Brüssel, Eggellenz Dr. v. Sandt, ernannt worden.

In der am 14. November stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung

wurde die Beratung des Etats der Schuldeputation endlich geschlossen.

Zunächst sprach man über die neue städtische 15-Millionen-Anleihe. Man will sie bei der polnischen Darlehnskasse gegen Verpfändung der den Lodzer Fabriken zustehenden Entschädigungsgelder der deutschen Reichs-Entschädigungskommission aufnehmen. Diejenigen, die hier wieder einmal als unfreiwillig Opfer herangezogen werden, sind in der Hauptsache deutsche Fabrikbesitzer. Da wäre es nur in Ordnung, wenn man die Vertreter der deutschen Bevölkerung bei der städtischen Verwaltung mehr heranzöge.

Während die Stadtverordneten sich jetzt schon mit der Besprechung des nächstjährigen Haushaltsplanes befassen müssen, sind sie immer noch bei der Erörterung des diesjährigen. Bei der Redebereitschaft unserer Stadtverordneten ist das Ende noch gar nicht abzusehen. Der Stadtverordnete Dr. Konie machte den Vorschlag, wöchentl. acht Sitzungen zur Etatsberatung festzusetzen. Der Antrag wird abgelehnt, da niemand über so viel freie Zeit verfüge. Dagegen beschließt man, die Redezeit auf 20 Minuten festzusetzen.

Bei der Besprechung des Etats der Schuldeputation wandte Stadtverordnete Jachlun sich gegen die antimilitärische Strömung. Stadtverordnete Polorski verlangt eine polnisch-nationale Volksschule. Er lobt die den hiesigen Deutschen geübte Toleranz. Durch einen Zwischenruf wird der Wille zur Duldsamkeit, soweit es sich um die Vergangenheit handelt, angezweifelt. Der sozialistische Stadtverordnete Gralaf betont die Wichtigkeit der Vertreter der extremen Linien, für den Unterricht in der Muttersprache einzutreten. Er spricht sich gegen den Religionsunterricht in den Volksschulen aus.

In einer Mitteilung, die an die Zeitungen ging, nimmt der Magistrat zur Frage des

Beotverkaufs

Stellung. Er habe das Baden und den Verkauf von Brot zentralisieren müssen, da früher bei den Bäckern zahlreiche Unregelmäßigkeiten festgestellt wurden. Der Erfolg sei da: heute gäbe es in Lodz keinen Menschen, der gegen Karten kein Brot erhalte. Eine Anzahl Bäcker hätten nun gegen den Magistrat und das städtische Brot- und Mehlverteilungsomitee einen Kampf aufgenommen. Der Magistrat weist nun darauf hin, daß der betreffende Beschluß von der Stadtverordnetenversammlung gefaßt worden sei. Die Behauptung, daß einzelne Personen ihre Hand im Spiele hatten, sei irrig.

Das Kaiserlich Deutsche Polizeipräsidium hat angeordnet, daß, falls die Wohnungen in

Steuersachen von den Steuerhuldern

nicht beachtet werden, die bisher nur ange droht gemessenen Steuerzuschläge von 6 bis 10 Prozent der geschuldeten Steuerbeträge nunmehr erhoben werden.

Wie auch bei uns seit langem bekannt ist, sind in Deutschland in letztem Jahre

jämtliche Kirchenglocken

befehlagnahmt worden. Die harte Kriegsnotwendigkeit bringt es mit sich, daß diese Befehlagnahme nun auch auf das Generalgouvernement Warschau Ausdehnung findet. In jeder Kirche darf eine Glocke zurückbleiben, auch sind Glocken,

Erlebnisse eines Deutschen in Rußland während der Revolution.

Ein deutscher Staatsbürger, der vor dem Kriege viele Jahre in Rußland gelebt hatte und dem es gelang, während der Revolution aus seinem Verbannungsorte zu entweichen, schildert der Kriegszeitung des Fürstengereins für deutsche Rückwanderer „Heimkehr“ seine Beobachtungen und Erlebnisse auf seiner abenteuerlichen Reise aus dem Gouvernement Wologda nach dem Kaukasus, von wo aus er als Bote verkleidet nach Berlin und nach der Türkei entkam. Andere Leser werden aus der folgenden Schilderung erfahren, wie es im Innern Rußlands in den Tagen nach der Abdankung des Zaren ausgefallen hat, worüber bisher nur aus wenigen unzuverlässigen Zeitungsmeldungen etwas erlauschen konnten. Unser Gewährsmann erzählt uns zunächst von seinen Schicksalen als Zivilgefangener nach Ausbruch des Krieges:

Mit vier anderen mir unbekanntem Mitgefangenen wurde mir das Dorf Rodossinowez im Kreise Nikolsk als Verbannungsort bestimmt. Die Häuser der wenigen Dörfer standen, aus vollen Holzstämmen festgefügt, von kärglichen Vorgärten umgeben, zu beiden Seiten der Landstraße. Den Deuten, derb und knochig, wie sie sind, sah man es an, daß der Boden mit Segen kargt. In unserem Bestimmungsort trafen wir Landsleute an, wir waren jetzt 40 an der Zahl. Rodossinowez ist ein Kirchdorf von ungefähr 50 Häusern, zieht sich längs dem Fluße Zug hin, auf dem in den Sommermonaten bei günstigem Wasserstand ziemlich reger Dampferverkehr ist. Hier verlebte ich zwei Gefangenenschaftsjahre. Aus dem wirklichen Leben herausgerissen, begann ein Scheinleben für uns; das mangels tatsächlicher Ereignisse von dem steten Wechsel der Kleinigkeiten erfüllt war. Dann wurde ich mit noch einigen Landsleuten und deren Angehörigen in ein 35 Kilometer abgelegenes Dorf Utmanowez-Hinsinowe weiterverfrachtet. Unser neuer Wohnort bestand aus zahlreichen kirchlichen Bauwerken, die sich um die Kirche des hl. Jonas gruppierten, und nur fünf Bauernhöfen. Die eigentlichen Bauernhöfe lagen an der Hauptstraße nach der Kreisstadt Nikolsk und an den beiden Ufern des Zug verstreut.

Unser Leben wurde noch ärmtlicher, die Post, die einzige Verbindung mit der Außenwelt, die Hauptspenderin der Anregungen und Eindrücke kam nur noch einmal wöchentl.

Die Nachricht von dem Ausbruch der lang erwarteten Revolution war für mich entscheidend. Es war zu erwarten, daß wenigstens einige Zeit anarchische Zustände bestehen würden, und das genügte mir bei meiner Kenntnis der russischen Sprache und Verhältnisse, um die Freiheit wiederzugewinnen. Am 11./24. März war alles überlegt, der Entschluß fest. Ohne jemanden in Kenntnis zu setzen, machte ich mich als Bauer gekleidet, am Morgen auf den Weg. Polizei gab es an jenem Tage nicht, sie war auf Befehl der neuen Regierung abgesetzt worden, um Zusammenstöße zu vermeiden, und die Miliz war noch nicht gewäkht. Meinen Wirten gab ich vor, in das Krankenhaus in Rodossinowez gehen zu wollen. Es war ein prachtvoller Vorfrühlingstag, die Sonne strahlte von einem wolkenlosen Himmel, diamantengleich funkelte der Schnee. Mit vollen Zügen atmete ich die köstliche Luft, fühlte mich als freier Mensch in freier Gottesnatur. Es dunkelte, als ich mich Rodossinowez näherte; die Kälte empfand ich kaum. Ungelesen trat ich bei einem Landsmann ein. Für und Wider wurden noch einmal durchsprochen, doch brannte der Entschluß in der Seele, denn ich hatte von der Freiheit gekostet. Nach einigen Stunden Raft schied ich von den Genossen zweier Jahre. Der Schnee leuchtete beim Dunkel der Nacht, ich fand den Weg durch das schlafende Dorf und auf die Landstraße nach Pinjuz hin. Langsam zog ich dahin, des Gehens entwöhnt, schmerzten die Füße. Ein klarer, sonnensheller Tag hielt seinen Einzug; es war der Sonntag, an dem überall im weiten Rußland die Miliz gewäkht werden sollte. Als der erste Sonnenstrahl auf vergoldete Kirchenkuppeln fiel, kehrte ich bei einem Bauern ein, um einen Säßlitten bis zur Eisenbahnstation zu mieten. Dampf empfand ich den Gedanken, daß Verfolger hinter mir her sein könnten. Kaum vernehmbar drang endlich der Pfiff einer Lokomotive an mein Ohr, wir waren in Pinjuz. Ich überflog mit geringer Haft die angeschlagene Veröffentlichungen des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates vom 3., 4. und 6. März a. St. Es war fürwahr eine Freude, sie zu studieren, ich hätte sie auswendig lernen mögen. Nicht so sehr die alte Regierung als die bürgerlichen Kriegs- und Eroberungsreunde bekamen die Wahrheit zu hören.

Es hatte, wie erwartet, ein Zerfetzungsprozess eingesetzt, der sowohl meine Flucht begünstigte als auch die militärische Kraft Rußlands im Kern erschütterte. Außerdem klang aus den Nachrichen wahre Friedenssehnsucht, die sich leider nicht durchsetzen konnte, die mir damals aber wie Himmelsmusik klang. Der Zug, der mich mitnehmen sollte, traf erst gegen Mitternacht ein. Als die Nacht hereinbrach, füllte sich der Wartesaal mit Bauern und Arbeiterinnen, zu denen nach Ankunft eines Zuges aus Wjatka eine große Anzahl Urlauber hinzutamen. Hätte nicht hier die Verfrachtung gesaht, dann wäre es mir fäherlich böse ergangen. So atmete ich denn erleichtert auf, als ich meine Fahrkarte in den Händen hielt. Wie ich war, mit gerissenen Hülftstiefeln und im Schafspel, warf ich mich auf ein freie Schlafstelle im Abteil zweiter Klasse, erschöpft von den körperlichen Anstrengungen und per seelischen Anspannung der beiden Tage. Als ich erwachte war im Wagen eine rege Unterhaltung im Gange, ich gab mich als zurückbleibender Verbannter aus, was meine Kleidung erklärte, und hielt mit meinen Ansichten über die Tagesfragen durchaus nicht zurück.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle einige Beobachtungen über die Aufnahme der Revolution in der großrussischen Bevölkerung der Provinz wiederzugeben. Die Bauern, die in erdrückender Mehrheit sind, nehmen den Krieg als Fügung des Himmels an, in innerster Seele vom schließlichen Sieg überzeugt; gewaltig ist der Gott der russischen Erde; Napoleons und anderer Feinde Schicksal schwebt ihnen vor Augen. Die Entbehrungen, die der Krieg zur Folge hat, sind auf dem flachen Lande unvergleichlich leichter zu ertragen. Der jetzige Umsturz ist deshalb in gewissem Gegenatz zu den Anrufen des Jahres 1905 hauptsächlich auf die Zustände in den Städten zurückzuführen und wird im großen ganzen von der Landbevölkerung kühl aufgenommen. Die alte Regierung hatte zwar infolge der Mißerfolge an der Front stark an Ansehen verloren, doch wäre eine gemäßigete Monarchie mit offenen Armen aufgenommen worden. Den Bestrebungen der Fremdvölker stehen die Großrussen unbedingt feindlich gegenüber, denn im friedlichen Wettbewerf können sie sich mit den meisten anderen Völkern nicht vergleichen.

(Schluß folgt.)

die einen geschäftlichen oder Kunstwerk besitzen, von der Beschlagnahme befreit.

Einige Lodzer Aerzte haben den Entschluß gefaßt, in Lodz ein Kinderfürsorgeamt zu gründen. Seine Aufgabe wird sein, Kindern armer Eltern Pflege und Schutz zukommen zu lassen. Wie verlautet, bildete sich aus Vertretungen ein Ausschuß, der sich mit der medizinischen Hilfe für Arbeiter befaßt wird.

Die Kohlenabteilung des Magistrats gibt bekannt, daß auf Grund einer behördlichen Verfügung der Kohlenverkauf infolfern eine Beschränkung erfahren hat, als für die Monate Dezember und Januar an alle Abnehmer nur je ein Korbe Kohle zur Ausfolgung gelangt.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Adolf Wegner.

Der unerbittliche Tod hat einen Mann aus unserer Mitte gerissen, der in den besten Jahren seiner Schaffenskraft stand. Am 21. November starb Herr Adolf Wegner im Alter von 40 Jahren. Der Verstorbene war Inhaber des Hauses Nr. 175 in der Mittelstraße und besaß ein Lager landwirtschaftlicher Maschinen auf dem gleichen Grundstück, das er mit viel Erfolg seit dem Jahre 1914 betrieb. An seiner Bahre trauern seine Gattin, drei unmündige Kinder und Verwandte, sowie ein großer Freundeskreis, da sich der Verstorbene einer allseitigen Beliebtheit erfreute. In Adolf Wegner verlor der Deutsche Verein in Lodz eines seiner eifrigsten Vorstandsmitglieder, dem das Wohl des hiesigen Deutschtums stets am Herzen gelegen hat. Er half bei den vorbereitenden Arbeiten anlässlich der Gründung des Vereins und beteiligte sich besonders rego bei der Gründung seiner ländlichen Ortsgruppen. Der Verstorbene unterstützte nach Kräften die Werbearbeit des Deutschen Vereins und war Mitgründer seiner Landwirtschaftlichen Bezugs- und Abgabegesellschaft, deren Vorstandsmitglied er wurde. So hat sich der Dahingegangene durch seine gemeinnützige Tätigkeit im Andenken seiner Mitbürger selbst das schönste Denkmal gesetzt.

Sitzung des Aufsichtsrats der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Abgabegesellschaft.

Am Sonntag, den 2. Dezember, mittags 2 Uhr, findet im Lokale Petrikauerstr. 100, I. Stock, eine Sitzung des Aufsichtsrats der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Abgabegesellschaft statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes, 2. Beratungen über Neuordnungen im Geschäftsbetrieb, 3. Vorbereitung der ordentlichen Hauptversammlung. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Deutscher Vizeverein.

Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Vizevereins am 16. November war gut besucht. Sie wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor v. Eich, geleitet. Als Gast nahm Herr Provinzialschulrat Coensbruch an ihr teil.

Eine recht lebhaft ausgeführte Beschlusssatzung über die neuen Satzungen, in denen den Damen das passive Wahlrecht nicht zugestanden war. Die Wortführer des Frauenwahlrechts waren in der Mehrzahl. Man entschied sich, den Damen drei Sitze im zwölfköpfigen Vorstand zu überlassen.

Nach den neuen Sitzungen ist der Mitgliedsbeitrag auf 12 M. erhöht.

In den neuen Vorstand wurden gewählt: Frau H. Hüfner, Frau E. Gieser, Frau H. Wende und die Herren: G. R. Wahlmann, A. Beder, A. Frihe, A. Wehr, E. Bornmann, H. v. Eich, J. Wende, Pastor Dietrich und v. Ludwig.

Gouvernementspfarrer Brettle.

Der die deutschen Katholiken von Lodz und Umgegend zu einem Verband zusammengeschlossen hat, verläßt Lodz, um in der Heimat Vorträge zu halten. Der große Anhängertreue des Herrn Pfarrers Brettle hegt die Hoffnung, daß er nach erledigung seines Auftrags wieder den Weg nach Lodz finden wird.

Ortsgruppe des Deutschen Vereins in Teslin.

Unter Mitwirkung des Vereinswerbers, Herrn Hartmann, wurde am 16. November in Teslin, Gemeinde Boguszycze, Kreis Rawa, eine Ortsgruppe gegründet, der sich 102 Mitglieder anschlossen. Der Vorstand besteht aus den Herren Ludwig Teske in Januwka (Vorsitzender), Adolf Welke in Neu-Belin (zweiter Vorsitzender), Lehrer Karl Schönte in Teslin (Schriftführer), Theofil Krenn in Januwka (Schatzmeister), Daniel Kiemer in Neu-Belin (Beisitzer).

Lutherfeier in Andrzejew.

Am Sonntag, den 11. November, fand in der Schule zu Andrzejew eine Nachfeier des Reformationsjubiläum statt. Herr Pastor Gerhardt hielt eine Begrüßungsansprache an die zahlreich erschienenen Gäste. Die Schulkinder sang einige Lutherlieder, Mitglieder des Lodzer Jugendbundes hielten unter Leitung des Herrn Lehrers Schwartz einen Vortrag: „Der verdorrte Sohn“ eingeleitet. Ueber dasselbe Thema hielt Herr Lehrer Meier aus Königsbach einen freien Vortrag. — Nach einer Pause begaben sich sämtliche Gäste in die Kirche, wo nach einem Sologesang des Fräulein Kiedel Herr Pastor Eytz durch eine Ansprache die erhebende Feier schloß. Die Teilnehmer sind den Leitern der Veranstaltung, den Herren Pastoren Eytz und Lehrer Krampitz recht dankbar.

Einweihung der neuen Kirche in Königsbach.

Die neue Kirche in Königsbach soll am 8. Dezember, dem Jahrestage der Einweihung des alten Bethauses, stattfinden.

Landaufenthalt für Kinder.

Durch gütige Vermittlung des Herrn Pfarrer Kofott, wurden 30 Kinder unserer Gemeinde auf einen Monat in Bednary, Karlsdorf, Lipin untergebracht. Namentlich sind die Kinder zurückgekehrt. Das Ergebnis des Landaufenthaltes ist ein glänzendes: bis 16 J. und haben die Kinder zugenommen! Außerdem bekamen die Kinder von den lieben Landleuten viel Lebensmittel, Geld usw. für ihre Eltern. Ich halte es für meine Pflicht, den teuren Glaubensgenossen auf diesem Wege den innigsten Dank für ihre treue Fürsorge auszusprechen! Möge Gott diese gute Tat an den Wohltätern reichlich segnen.

Pastor J. Dietrich.

Dankagung.

Den lieben Glaubensgenossen in der Neusulzfelder Gemeinde möchte ich mit diesen Zeilen den innigsten Dank aussprechen, und zwar für folgendes: Trotzdem in der Neusulzfelder Gemeinde schon sehr viel Kinder aus Lodz untergebracht sind, wurden in letzter Zeit wiederum 25 mittellose Kinder auf Kriegsdauer den dortigen Landleuten anvertraut und mit Freuden aufgenommen. Außerdem wurden dort Lebensmittel für das St. Matthiaskruppelheim gesammelt. Ich erhielt einen Wagen mit ungefähr 30 Zentnern Kartoffeln. Für das so überaus freundliche Entgegenkommen der Glaubensgenossen in Neusulzfeld wünsche ich Herrn Pfarrer Eytz und allen Spendern von Herzen Gottes reichsten Segen.

Pastor J. Dietrich.

Ein Geschenk für unsere Wägereien.

In unserer Nr. 40 herabgelieferten bereits von der Spende des Verbandes deutscher Genossenschaften in der Provinz Posen, der 500 Stück des von Professor Hans v. Schubert verfaßten Buches „Luther und seine Lieder den Deutschen“ der evangelischen Deutschen in Polen stiften. Die schon gebundenen Bücher sind nun angekommen. Die Ortsgruppen des Deutschen Vereins und alle Schulgemeinden erhalten auf Wunsch je ein Stück gegen Einzahlung von 30 Pfg. in Briefmarken für Porto.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Der neue Jugendhort der Jugendabteilung des „Deutschen Vereins“ umschließt am vergangenen Sonntag anlässlich seiner Eröffnung eine große Besucheranzahl. Die vier Räume des Heims waren von den Mitgliedern auf das schönste geschmückt; alles war mit liebevollem Fleiß so hergerichtet worden, daß man sich auch in der neuen Umgebung bald heimisch fühlen mußte. Von den Wänden grühten wiederum die heldenwachen Sprüche: „Zuchtlos und Treu“, „Es ist ein löstlich Ding, daß das Herz fest werde“ und „Wenig Wort und fast ist's Best“. Eine schöne elektrische Lichtquelle, gleichfalls von Mitgliedern angelegt, macht den Aufenthalt dabei äußerst behaglich.

Die schlichte Feier verlief sehr anregend; sie wurde durch gemeinsamen Gesang des Liedes „Wir haben gebaut“ eingeleitet. Herr Weigt hielt einen Lichtbildervortrag über „Englands Zwingsburgen“. An Hand künstlerisch ausgeführter Bilder wurde den Versammelten in Verbindung mit den Erläuterungen des Vortragenden ein Thema vor Augen geführt, dessen Kenntnis gerade in unserer Zeit für jeden von hohem Werte ist. Fr. A. Saß trug ein Gedicht „Die vier Freunde“ vor, das ihr wohlverdienten Beifall erntete. Der Leiter der Jugendabteilung, Herr Friz Weigt, begrüßte die Jugend im neuen Heim und legte es ihr in eindringlichen Worten nahe, dafür zu sorgen, daß auch an der neuen Stätte der gleiche Geist der Freundschaft und der Liebe herrschen möge, der sich im alten Jugendhort stets so schön hervorzeigte. Herr Weigt dankte den Mitgliedern für die aufopfernde Mühe beim Umzug, der es zu dem ist, daß die schwere Arbeit so rasch ihre Erledigung fand, und gedachte auch dankend der Hauptleitung des „Deutschen Vereins“, die die Kosten des Umzugs und der Instandhaltung des neuen Heims trägt.

Es folgten verschiedene musikalische Darbietungen. Unter Klavierbegleitung sang Herr Weigt das innige „Sag ein Knab ein Köstlein stein“ und „Meeresleuchten“. Sein klavierspielendes Organ brachte diese Vorträge vollendet zu Gehör, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. Der Klavier Vortrag des Herrn Friz Weigt, „Heimweh“, das Filialfoto des Herrn Hüfner, „Träumerei“ von Schumann und Geigen Solo des Herrn Kiez „Dargo“ von Händel gab von gutem Können Zeugnis. Die Anerkennung, die den drei Mitgliedern der Jugendabteilung von der Jugend gezollt wurde, bewies, wie dankbar man für das Gebotene war.

Am Abend war das neue Jugendheim zum ersten Male der Schauplatz gemeinsamer fröhlicher Spiele und zwanglosen Beisammenseins der Jugend.

Heute, Sonntag, den 25. November, sind getrennte Versammlungen angefaßt. Die Zusammenkunft der jungen Mädchen findet im Freistundenheim, Kurze Straße 6, um 3 Uhr nachmittags statt. Junge Männer versammeln sich zu der gleichen Zeit im Jugendheim, Kurze Straße 9. Hier hält Herr Weigt einen Vortrag über Ed. v. Gebhardt, den Altmeister christlicher Kunst. Abends zwangloses Beisammensein beider Gruppen im Jugendheim.

Sonntag, den 2. Dezember, findet im Jugendheim im Rahmen einer gemeinsamen Zusammenkunft für Mitglieder und eingeführte Gäste eine Adventsfeier statt. Näheres wird noch mitgeteilt.

Sonnabend, den 1. Dezember, ist im Freistundenheim unter Leitung der Schwester Schlegel der übliche Ansprachabend für junge Mädchen. Den weiblichen Mitgliedern des Vereins wird ferner zur Kenntnis gebracht, daß die Tochtererzählungen, die bisher jeden Mittwoch abgehalten wurden, von jetzt ab auf Dienstag jeder Woche verlegt worden sind. Ihr Beginn ist um 1/2 4 Uhr nachmittags.

Die Teilnehmer am Lehrgang für Jugendpflege werden darauf aufmerksam gemacht, daß der von Herrn Gomb. Pfarrer Lic. Althaus freundlichst zugesagte Vortrag über „Die Pflege der Seele“ umständlicher verlegt werden mußte und jetzt am Dienstag, dem 27. November, um 8 Uhr abends im Jugendheim stattfindet. Der Lehrgang endet ausgangs dieses Monats; er umschließt bis dahin noch vier Vorträge, und zwar je einen am 25., 27., 28. und 30. November.

Für das neue Jugendheim sind folgende Spenden eingegangen: von Frau M. L. Wels 12 Bilder nach Kupferstichen, von Herrn August Wölffle, Eßlingshausen, 5 M. Den Spendern sei herzlich gedankt. Weitere Geschenke werden in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins entgegengenommen.

Politische Wochenschau.

Noch immer ist in der verworrenen Lage des jetzigen Rußland keine Klärung eingetreten, die Gewißheit bekommt aber für uns eine immer greifbarere Gestalt, daß es mit der Regierung Kerenskis ein für alle mal ein Ende zu haben scheint. Nach allen Berichten über die Kämpfe der beiden Gruppen um Petersburg mußte Kerenski den kürzeren ziehen; Lenin behielt Zarsoje Selo und Gatschina, die beiden wichtigsten Stützpunkte auf dem Wege zur Hauptstadt. Kerenski selbst, heißt es, sei über die Grenze entflohen. So gewinnt die Macht der Bolschewiki immer mehr an Einfluß. Die Fronttruppen stehen zum größten Teil hinter der neuen Revolutionsregierung, so daß diese jetzt einen Machtfaktor darstellt, mit dem auch die Entente allmählich zu rechnen beginnt, entgegen ihrem ursprünglichen Standpunkt, der für die Bolschewiki nur die Bezeichnung einer Lumpenregierung offen hielt. In letzter Zeit wiederholt hervorgetretene Annäherungsversuche lassen erkennen, daß die Ententemächte notgedrungen auch mit der neuen Regierung gemeinsame Sache zu machen nicht abgeneigt wären. Ein gänzlicher Wafall des russischen Bundesgenossen wäre auch für sie von einer nicht leicht zu überschätzenden Bedeutung, obwohl sie jede Hoffnung auf eine militärische Hilfe längst begraben haben.

Mit begreiflicher Annuße verfolgen die Alliierten die im ehemaligen Zarenreiche jetzt so mächtig um sich greifende Friedensbewegung, die dem Programm der neuen Regierung entspringt. Die Führer der neuen russischen Umwälzung müssen sich aus dem deutschfeindlichen Lager, die Bezeichnung erkaufte Anhänger der Mittelmächte gefallen lassen. Die Ursache der Bewegung liegt doch für den Zuschauer offen. Kerenskis Zwangsherrschaft ist vorüber und so kommt der unterdrückte Wunsch des Volkes, der wirtlichen russischen Volksklassen, die jetzt an der Regierung sind, ungehemmt zum Ausdruck. Ihr Verlangen geht nach einem Frieden, der ihnen eine lebenswerte Existenz wiedergibt; aus diesem Grunde ist es ihnen auch gleich, welche Regierung am Ruder ist, Hauptsache ist, daß der Friede ins Land kommt. Als eine Folge der schweren Rolle, die Rußland durch den aufreißenden Kampf der Revolutionsparteien jetzt durchmacht, nimmt sogar in vielen russischen Kreisen die Erkenntnis Platz, daß dem russischen Reiche nur mit der Wiederherstellung des Zaren jener Dienst erwiesen würde, der ihm geordnete Zustände wiederzubringen imstande wäre.

Borberhand ist noch kein Ende der russischen Wirren abzusehen. Jeder Tag kann neue Kämpfe und Umveränderungen bringen. In dem Kofalenführer Kaledin scheint sich für die Leninisten diese neue Gefahr bereits zu entwickeln. Seine Kofalenheere hatten die bedeutendsten sibirischen Städte besetzt und suchen nun ihre Macht immer mehr nach dem Norden auszuwehnen. Der Führer der neuen Revolutionsregierung, Lenin, wird sich aller Aussicht nach bald dem neuen Kinalen im Kampfe um die Oberhand stellen müssen.

Das Beispiel der russischen Umwälzung hat in Finnland Nachahmung gefunden. Nach vorausgegangenen Zuständen der arbeitenden Klassen erfolgte der Staatsstreich der finnischen Sozialisten, denen es gelang, die Regierungsmacht an sich zu reißen. Die finnische Revolutionsregierung nahm mit der russischen Fühlung und erklärte sich auch mit deren Standpunkt für einen annexionslosen Frieden einig.

Die italienische Katastrophe hat der Entente gründlich die Augen für ihre Mängel geöffnet. Lloyd George sah sich daher veranlaßt, in seiner Pariser Rede den Freunden diese Tatsache unerschützt zu zeigen. Das erregte begreiflicherweise den Unmut aller Beteiligten und so hatte er einen nicht geringen Sturm der Entrüstung über sich ergehen lassen müssen. Seine Stellung als Ministerpräsident begann zu schwanken. Er begründete seine scharfen Worte im englischen Parlament damit, daß er sich gezwungen gesehen habe, seine unangenehme Rede aus dem Grande zu halten, weil die Bundesgenossen eindringlich auf die Gefahr ihrer mangelhaften Einigkeit aufmerksam gemacht werden mußten. Es müsse eine Änderung geschehen, wenn er die Verantwortung für die Kriegsführung weiter behalten sollte, so führte er aus. Er sah für die Sache der Alliierten nur zwei Gefahren; erstens die deutschen U-Boote, deren schädigende Wirkung jetzt vermindert sei, und zweitens der Mangel an Einigkeit bei der Entente, die deren geschlossene Zusammenwirkung bisher gehindert habe. Er wies auf die Mittelmächte hin, die nach seinen Worten ihre bisherigen Erfolge nur der einheitlichen Oberleitung zu danken hätten. Das von Lloyd George so heiß herbeigewünschte Allheilmittel hat jetzt das Licht der Welt erblickt. Ein Kriegsrat der Entente ist zustande gekommen. Seine Aufgabe wird sein, die Einheitlichkeit aller Operationen der Bundesgenossen zu bewirken. Um den Sieg dieses Kriegsrates wird noch gestritten, die einen möchten ihn in Paris, die anderen in London haben. England bemäht sich, wie immer bei solchen Gelegenheiten mit diplomatischer Schlaueit, in dem neugeschaffenen Rate die maßgebende Stimme zu erhalten, woraus für es der Vorteil erwächte, daß es die Kräfte der Bundesgenossen in einer Weise verteilen könnte, welche die Schonung seiner eigenen Armeen zuließ.

In Paris ist ein neues Ministertabinet aus Ruder gelangt. Als Ministerpräsident zeichnet Clemenceau. Dieser Griff Poincares erregt unter den französischen Sozialisten großen Unwillen, denn Clemenceau, der schon früher im gleichen Amte war, tat sich stets als Gegner der Linken hervor. Er ist ein großer Widersacher der französischen Arbeiterschaft, und so steht für Poincare und das neue Kabinet eine heftige Opposition zu erwarten. Der neue Ministerpräsident ist auch in anderen Kreisen als den geschilderten wegen seiner abschließigen Charaktereigenschaften und böswilligen Kritizität unbeliebt, so daß seiner Regierungszeit wohl im voraus eine Schranke gesetzt sein dürfte. Als hervorsteckendes Merkmal ist noch seine ausgeprägte Deutschfeindlichkeit zu bezeichnen, die während seiner ganzen Laufbahn als Politiker trag zum Ausdruck kam.

Ungeachtet aller Witterungsverhältnisse, die jetzt alle Tätigkeit auf den Kriegsschauplätzen beeinflussen, setzen die Mittelmächte ihre Operationen gegen Italien fort. Die Alliierten haben um militärische Hilfe für ihren Bundesgenossen bei Amerika und Japan nachgesucht, dort aber vorberhand eine hößliche Abfage erhalten. Von dem bisherigen Erfolge des deutschösterreichischen Vorgehens bekommen wir ein Bild, wenn

wir uns nachstehendes vergegenwärtigen: die Entente hat im Westen in vielen großangelegten Offensiven insgesamt nur 143 Quadratkilometer besetzten Bodens zurückgewinnen können. Durch die Operationen der Mittelmächte dagegen sind den Italienern in zwöchentlicher Offensiv 14 500 Quadratkilometer entzogen worden, eine Fläche, die an Größe derjenigen des Königreichs Sachsen gleicht. Der Schmerz des auf Eroberung ausgegangenen Italien ist daher begreiflich. Dem italienischen Volke werden zur Beruhigung kommende Siege verheißen.

Die Befehlshaber der Entente kündigen eine große Schlacht in der italienischen Tiefebene an, die die Entscheidung bringen

soil. Ihr Zweck soll in erster Linie sein, daß bedrohte Venedig zu entlasten. Die Einwohner haben diese Stadt bereits geräumt und alle Kunstschätze derselben in Sicherheit gebracht. Die Operationen der Deutschen und Oesterreicher bewegen sich auch weiter längs der ganzen italienischen Front bis hinab zum Meere. Wiederum fielen zahlreiche italienische Höhenstellungen und große und kleinere Ortschaften ihrem Siegeswillen zum Opfer. Der Monte Pradolan und Monte Peurna wurden gestürmt, desgleichen fielen unter Führung des Feldmarschalls Freiherrn von Konrad einige italienische Panzerwerke, die bisher als uneinnehmbar galten. Nordöstlich von Asiago machten die Italiener angestrengte Versuche, frühere Stellungen

zurückzuerobern, sie mußten aber diese Absicht nach großen Verlusten aufgeben. Die Hauptkräfte der Italiener sind jetzt am Westufer der Piave konzentriert, um hier den Vormarsch der Verbündeten nach Venedig aufzuhalten.

Die Engländer machten neuerdings mehrere Artillerieangriffe im flandrischen Kampfgebiet, die für sie ohne Erfolg verliefen. An der übrigen Westfront gab es stellenweise Kämpfe, die den Deutschen mehrere hundert Gefangene einbrachten.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter:
Adolf Eichler, Lodz.
Druck: Deutsche Staatsdruckerei.

Am 21. November schied aus einem schaffensfrohen Leben das Mitglied unseres Geschäftsführenden Ausschusses

Herr Adolf Wegner.

Er hatte sich nach dem Ausmaß seiner Kräfte in die deutsche Bewegung gestellt und war einer der ersten, die die Notwendigkeit eines völkischen Zusammenschlusses einsahen. An den vorbereitenden Arbeiten zur Gründung des Deutschen Vereins nahm er mit teil. Nach der Gründung leistete er unverdrossen Werbearbeit und legte den Grund für eine Anzahl Ortsgruppen auf dem Lande. Als Mitglied des früheren Landwirtschaftlichen Ausschusses trat er für die genossenschaftliche Arbeit ein und wurde Vorstandsmittglied der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-Gesellschaft.

In ihm verloren wir einen treuen Mitarbeiter. Ehre seinem Andenken!

Die Hauptleitung des Deutschen Vereins.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen: Reformationen-Jubiläumsgabe des „Deutschen Vereins“. Preis 1 Mt.

Inhalt: Gouvernementspfarrer H. Paul Althaus: Warum haben wir Luther lieb? — Pastor Julius Dietrich: Was verdanken wir unserer lutherischen Kirche? — Pastor Philipp Meyer: Eine Gemeindeordnung nach Luthers Sinn. — Pastor Alexander Bierckent: Die Einrichtung von Konfirmandenheimen zum Gedächtnis des Reformationstages. — Adolf Eichler: Die Anfänge der Reformation in Polen. — Pastor August Gerhardt: Bilder aus der Reformationgeschichte Polens. — Pastor Paul Wunderling Georg Israel. — Reinhold Piel: Das deutsche Volk, Luther und wir. Gedicht. — Margarete Gräner: Das Kirchlein zu Wengrow. Geschichtliche Erzählung.

Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins, 160 Seiten stark, Preis 50 Pfg.

Gouvernementspfarrer S. Willigmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 Mt.

Gouvernementspfarrer H. Althaus: Um Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1.20 Mt.

Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1 Mt.

Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 Mt.

Hans Brenß (Prof. d. Theol. in Erlangen): „Unser Luther“. Preis 80 Pfg.

Dr. Hans Schnapperelle, Lodz: Luther, Ulrich von Hutten und Hans Sachs. Ihre Bedeutung für die deutsche Literatur. Preis 50 Pfg.

Zahnarzt
Gottlieb Gutzmann,
Lodz, Gieniewicza 83, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe bei künftigen Zähnen 20% Ermäßigung.
Homöopathische Behandlung

ARNO DIETEL
Drogerie,
Lodz, Perritauer Straße 157,
empfehlen
Apothekermwaren, Chemikalien,
Verbandstoffe, Wundmittel,
Artikel zur Krankenpflege,
Mineralwasser, Seifen und Parfüms.

350. Hamburger Staats-Lotterie! eine Million Mark

Es werden verlost:

Ziehung erster Kl. am 17. u. 19. Januar

Größter Gewinn im glücklichsten Falle

Zusammenstellung der Gewinne und Prämien:

Prämie I Mk. 500 000	1 Gewinn Mk. 50 000	1 Gewinn Mk. 40 000	3 Gewinne à Mk. 15 000	56 Gewinne à Mk. 5 000	212 Gewinne à Mk. 2 000
Prämie II „ 300 000	1 Prämie „ 50 000	1 Prämie „ 30 000	16 „ „ 10 000	2 „ „ 4 000	5 „ „ 1 500
1 Gewinn „ 200 000	1 Gewinn „ 50 000	1 Gewinn „ 30 000	1 Gewinn „ 7 500	128 „ „ 3 000	525 „ „ 1 000
1 „ „ 100 000	1 Prämie „ 40 000	7 Gewinne „ 20 000	1 „ „ 6 000	2 „ „ 2 500	639 „ „ 500
1 „ „ 90 000					150 „ „ 400
1 Prämie „ 80 000					90 „ „ 300
1 Gewinn „ 80 000					44 174 Gew. à Mk. 250, 220, 200, 175, 150,
1 Prämie „ 70 000					125, 100, 75 und 50
1 Gewinn „ 70 000					46 020 Gewinne, 8 Prämien,
1 Prämie „ 60 000					sowie 10 000 Freilosse.

zus. 13 Millionen 731 000 M.

Preis der Originallose	inkl. deutschen Reichs-	
	stempels beträgt	
	Für die 1. Klasse	Für alle 7 Klassen
Ein achtel Originallos	Mark 1,25	Mark 25,00
Ein viertel Originallos	„ 2,50	„ 50,00
Ein halbes Originallos	„ 5,00	„ 100,00
Ein ganzes Originallos	„ 10,00	„ 200,00

C. F. Gottlob
Lotteriegeschäft,
Hamburg 36
Elebeken 2.

Bestellbrief.

Ersuche um Zusendung von
Los 1. Klasse.
Hamburger Staats-Lotterie
den Betrag von M.
erhalten Sie gleichzeitig durch
Postanweisung, ist anliegend
beigefügt.
Das Nichtgewünschte durchstreichen.

Name: _____
Beruf: _____
Wohnort: _____
Postbezirk: _____
Bemerkungen: _____
Bitte deutliche Adresse.
Lodz, Dtsch. Post.